Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 37 (1943)

Heft: 17

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gebot nicht und wurde zur Salzfäule. Noch heute heißt ein Fels der benachbarten Berge "Lots Weib".

Das Tote Meer ist genau so groß wie der Genfersee, der Neuenburgersee und der Vierswaldstättersee zusammen. Es hat nur einen Zussluß, den Jordan. Aber es hat keinen sichtbaren Absluß.

Das Jordantal ist die tiefste Stelle der Erdsoberfläche. Die User des Toten Meeres liegen fast 400 Meter unter dem Spiegel des Mittelsländischen Meeres. Regen fällt selten. Fast imsmer flimmert eine brütende Sitze über dem Jordantal und dem Toten Meer. Darum versdunstet alles zufließende Wasser rasch.

Nicht einmal baden kann man im Toten Meer. Denn sein Wasser ist eigentlich ein Salzbrei. Weiße Salzkrusten bedecken auch die User und umziehen den See wie ein Schaumkranz.

Schon lange weiß man, daß im Toten Meer ungeheure Schätze liegen. Diese Schätze besteshen nicht in Gold oder andern Metallen. Es sind die Salze, die den Wert des Toten Meesres ausmachen. Doch verstand früher niemand sie zu heben. Auch fehlte es bisher an Möglichsteiten, sie wegzuführen.

Vor elf Jahren haben die Engländer angefangen, die Salzlager auszubeuten. Das Kochfalz ist ihnen Nebensache. Solches kann man anderwärts billiger bekommen. Wichtiger sind ihnen die übrigen Salze: das Kalisalz, das Vromsalz, das Magnesiumsalz usw. Man rechenet, daß im Toten Meer 30 Milliarden Tonnen Salz oder 2000 000 000 Bahnwagen zu 15 Tonnen enthalten sind.

Diese Salze werden in den chemischen Kabriken verarbeitet. Man stellt daraus Kunstdün= ger, Bleichemittel, Pottasche, Arzneien, Desin= fektionsmittel usw. her (Desinfektion = Entseuchung, Entkeimung, Reinigung). Bauern haben den großen Wert des Kunstdün= gers schon längst erkannt. Ohne Kalidünger und andere Düngersalze bleiben die Erträge an Kartoffeln, Betreide, Rüben usw. viel fleiner. Bleichemittel braucht man z. B., um das Papier, die Baumwolltücher und die Leinen= stoffe schön weiß zu machen. Die Bottasche ist unentbehrlich zur Herstellung von Glas, Seife, Farbwaren usw. Mit Salzen desinfiziert man schlechtes Wasser, Aborte usw.

Wie werden die Salze dem Toten Meer entsnommen? Zuerst wird das Wasser in einen Kanal gepumpt. Von diesem gehen Abzweigunsen in große Verdunstungsbecken. Das sind

ebene Uferfelder von der Größe einer Allmend oder eines Flugplatzes. Sie sind durch niedere Dämme voneinander abgegrenzt. In den Versdunftungsbecken bleibt das Wasser ungefähr ein Jahr liegen. Während dieser Zeit verdunstet das Wasser. Zurück bleibt eine knietiese Salzschicht. Diese wird herausgeschöpft und den Fabriken zur Verarbeitung zugeführt.

Aus der Welt der Gehörlosen

Vom Ferienkurs für gehörlose Töchter in Lutenwil-Reflau.

"Echtes ehren, Schlechtem wehren, Schweres üben, Schönes lieben!"

Das war der Leitspruch über unserem Lagerleben! Und diesem Leitspruch haben alle Töchter eifrig und freudig nachgelebt. Es will schon etwas heißen, wenn die Leitung sagen darf: Während zwei vollen Wochen haben 22 junge, gehörlose Mädchen in froher und guter Kameradschaft zusammen gelebt, gelernt, geruht!

Was war das Schönste im Kurs? D, die Antworten lauten ganz verschieden. Die Leisterinnen sagen: Das Schönste war das friedsliche Zusammenleben. Kein einziges Wal mußte ein Streit geschlichtet werden! Keines hat hinter dem Kücken des andern geschwaht, niemand war empfindlich, niemand war rückssichtslos, niemand faul.

Gleich am ersten Tag sprachen wir über Kameradschaft, Freundschaft und Liebe, über Freiheit und Disziplin! Es ist eine Freude, zu sehen, daß Gehörlose solche Dinge ebensogut verstehen wie Hörende, wenn man sie ihnen nur in der richtigen Form erklärt. Im praktischen Leben wenden sie dann das Gelernte an. Und das machte unsern Ferienkurs freudevoll.

Am meisten freuten sich wohl die Wandervögel unter uns. Die sind ganz auf die Rechnung gekommen. Wir hatten in 14 Tagen nur einen halben Regentag. So wanderten wir über Alpweiden hinauf in die Berge und verlegten einen Teil unseres "Unterrichtes" hinaus in die Natur. Es läßt sich draußen besser Heimatkunde treiben als drinnen. Auf Berggipfeln zogen wir die Landkarten hervor, bestimmten die Himmelsrichtungen nach dem Stand der Sonne, gaben den Bergen ihre Namen und den fernen, winzigen Ortschaften auch. Wir redeten über Probleme (= schwierige Fragen) unserer Heimat: Neutralität, Import, Erport, Anbauschlacht und anderes. Wir lern= ten aber auch einige berühmte Schweizer ken= nen. Für die Künstler hatten die Mädchen be= sonderes Verständnis. Mit feinem Empfinden gaben sie Antworten auf Fragen zu den Bil= dern von Hodler, Segantini und Anker.

Denkt ihr noch, liebe Mädchen, an den Alpenrosentag oben an der Speermauer? Habt ihr den stillen Gräppelensee nicht vergessen? Und die Fahrt nach Herisau und St. Gallen? Da haben uns Herr Thurnheer und Herr Um= mann viel Interessantes erzählt über die Stadt. Wir danken ihnen auch hier für alle Freund=

lichkeiten, nicht wahr?

Denkt ihr auch an unsere Gespräche über Le= bensfragen? Vergest ihr nicht den Spruch: "Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!" Wir wollen uns daran erinnern, wenn der Lebens=

ernst auch zu uns kommt.

O, noch viel gäbe es zu berichten, nicht wahr? Vom Frühturnen am Morgen unter Fräulein Burckhardts beispielhafter Leitung und von den Samariterstunden auf der Wald= wiese. Frau Bollinger ist uns eine gute Lehr= meisterin gewesen!

Denkt ihr aber auch an das Lagerfeuer mit unserm lieben Pfadibesuch und an den Gottes= dienst mit den Toggenburger Gehörlosen? Was uns Herr Pfarrer Graf vom Fischzug des Petrus erzählte, wollen wir nicht vergessen: Be-

horsam gegen das Wort Christi!

Reugestärkt sind wir heimgereist in zehn verschiedene Kantone, hoffend, daß wir uns näch= stes Jahr wieder irgendwo zusammenfinden können, wie es unser Spruch sagt:

> "Daß wir uns hier in diesem Tal, noch treffen so viel hundertmal: Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, ER hat die Gnad!"

Schw. M.

Schweizerisches Arbeits= und Altersheim für Taubstumme im Schloß Turbenthal.

Aus dem Jahresbericht pro 1942.

Die engere Anstaltskommission hat leider zwei schmerzliche Verluste erlitten. Um 6. Sep= tember 1942 verschied plötzlich infolge eines Herzschlages, mitten aus einem arbeitsreichen Leben heraus, der Präsident Fabrikant E. Boller-Guyer. Seit 1931 war er Kommissions= mitglied und seit 1939 Präsident. Er leitete den Umbau der Taubstummenanstalt in ein Altersheim und konnte am 19. Februar 1942 das bezugsbereite neue Heim eröffnen. — Am 30. April 1943 verstarb nach kurzem Kranken= lager Dr. Hs. Gubler=Blumer, Kommiffions= mitglied seit 1939. Als Hausarzt hatte er stets enge Fühlung mit dem Heim, ging er doch wöchentlich und zeitweise fast täglich dort ein und aus. Alle Heiminsassen hingen sehr an ihrem Herrn Doktor und vermissen ihn heute schwer.

Das Heim füllt sich langsam an. Immerhin sind gegenwärtig noch etwa 15 Pläte frei. Die Aufgabe für die Hauseltern ist nicht leicht. Müssen doch ganz verschiedenartige Menschen hier zusammen wohnen: Taubgeborene und Ertaubte, Stocktaube und Hörrestige, Schwachbegabte und Intelligente, Menschen mit ganz verschiedenen Charaktereigenschaften und Le= bensgewohnheiten. "Da ist der Unglückliche, der nach jahrelanger Verlaffenheit und viel Elend endlich ein Daheim gefunden hat und sich ge= borgen fühlt. Da kommt einer aus der Stadt, der sich höchst verwundert, daß er seinen Kräf= ten entsprechend auch noch etwelche Arbeit ver= richen soll. Er fühlt sich zu "vornehm", hat ge= meint, er komme in unser schönes Haus, nur um sich bedienen lassen zu können. Er hat keine Ahnung davon, wie mühsam das Fürsorgeamt für ihn das Kostgeld auftreiben muß."

Die Rationierung von Brot und Milch hat das Heim schwer betroffen, doch braucht gott= lob bis jett noch niemand zu hungern. "Bezo= gen wir vorher täglich durchschnittlich 50 Liter Milch und 18 Brote, so trifft es für uns jett nur noch 29 Liter Milch und kaum 9 Brote. Die meisten unserer Insassen würden ihre Por= tion Brot mit Leichtigkeit schon am Morgen aufessen. Die überaus reiche Kartoffelernte aber hat uns über die Ernährungsnöte hinwegge=

holfen."

In der Werkstatt war das ganze Jahr mehr als genug Arbeit da. Dagegen sind die Schwie= rigkeiten in der Beschaffung des Rohmaterials gewaltig gestiegen. Für Bürstenwaren ist seit langem nur Ersat erhältlich, der dazu sehr teuer ist. Aehnlich steht es bei den Korbwaren. Für die Finkenflechter sind Tuchenden kaum mehr zu bekommen. Nun wird versucht, aus alten Filzhüten Material zu beschaffen. Die Werkstatt brachte einen Reinerlös von nahezu 15 000 Franken. Tropdem betrug das Betriebs= defizit der Anstaltsrechnung 11 890 Fr. Zum Glück aber konnte dieser Rückschlag durch freiwillige Gaben und Legate wieder gedeckt werden.

Verband für Taubstummenhilfe.

Bericht und Rechnung über das Jahr 1942.

Ein frischer Zug weht im Schweizerischen Berband für Taubstummenhilfe. Der Jahresbericht zeugt von guter Arbeit im vergangenen Jahr. Er erzählt von der Arbeit des Zentralsekretariates, von neuen Joeen, vom gutgelungenen Fortbildungskurs auf dem Herzberg, von der Neugestaltung der "Schweiz. Gehörlosen-Zeitung" und von der Taubstummenbibliothek in Münchenbuchsee. Unstalten und Fürsorgevereine berichten. Die Jahresrechnung lätt eine gesunde Geschäftsführung erkennen und zeigt, woher das Geld kommt und wohin es fließt.

Recht interessant ist die Zusammenstellung über die Zöglingsbestände unserer Anstalten. In zehn Anstalten sind 327 Zöglinge. Davon sind nur zwei Drittel eigentliche Taubstumme; 84 sind normalhörende Sprachgebrechliche, 23

werden als schwerhörig bezeichnet.

Der Berichterstatter, Zentralsekretär A. Scherrer, sagt in der Einleitung zum Jahresbericht treffliche Worte über unsere Aufgabe. Er schreibt: "An uns alle ergeht der Ruf der Christen- und Menschenpflicht, unsern Mitmenschen mit dem, was uns, ohne alles Beredienst, gegeben ist, befreiend, helsend, ermunternd zur Seite zu stehen." In diesem Sinn will der Verband auch weiterhin den Gehörslosen helsen.



Hochmut kommt vor dem Fall.

Das erlebte Willi S. buchstäblich auf unserer Albiswanderung. Ein herrlicher Tag war es. Das Wandern auf der Höhe im lichten Sonnensschein und fühlen Waldessichatten und die weite Aussicht, es machte uns so froh und frei. Wir kamen von der Hochwacht herunter. Nun ging es den steilen Bürglenstutz hinauf. Auf den dürren Tannennadeln glitt man so leicht aus. Ich riet den Schülern, sich gegenseitig zu helsen und sich an den Bäumen und Sträuchern zu halten. Willi brauchte das nicht. Er war selber groß, der kleine Dreikäsehoch. Er stürmte fröhlich den Berg hinan und rief übermütig: Schaut, ich kann allein sehr gut klettern. Fast

oben glitt er aus und rutschte und kugelte den Abhang hinunter, bis ein Strauch ihn aushielt. Im Fallen hatte er eine Sandale verloren. Die purzelte noch weiter hinab. Zum Glück hatte Willi sich nicht weh getan. Aber verdutt war er. So plötlich wieder unten. Er kletterte seinem Schuh nach und kam dann langsam und lachend, an den Bäumen sich haltend, zu uns herauf. Gern faßte er oben die ausgestrecksten Hände seiner Mitschüler, die ihn noch ganz hinaufzogen. Da lernten wir aus der Anschaus ung heraus obiges Sprichwort. Es sat bei allen bald fest. Am besten behielt es Willi.

R.Z.



Anzeigen



Aenderung im bernischen Predigtplan:

5. September, $15^{1}/_{4}$ Alhr: **Biel** (nicht Langenthal). 26. September, $14^{1}/_{2}$ Alhr: **Langenthal** (nicht Biel).

Gehörlosen - Bund St. Gallen.

Ausslug auf den Gäbris

Sonntag, 5. September (event. 12. September).

Sammlung 9 Ahr auf dem Gaiserbahnhof. Abfahrt 9 Ahr 35 nach Bendlehn. Rückfahrt 18 Ahr 06 von Gais nach St. Gallen. Ankunft 18 Ahr 46 in St. Gallen. Kollektivbillett pro Person Fr. 2.15.

Sich melden bis 4. September 1943 mittags bei Ad. Maeder, Abtwil (St. Gallen). Verspätete Anmeldungen können nicht mehr angenommen werden. Mittagsproviant mitnehmen, Mahlzeiten-Coupons nicht vergessen.

Angehörige sind auch willkommen.

Bei zweifelhaftem Wetter, Auskunft Telephon 11 St. Gallen.

Ad. Maeder, Präsident, Abswil (St. G.)

Freie Vereinigung der Aargauer Gehörlosen

Wiederbeginn der Zusammenkunfte mit Filmvorführungen:

Sonntag, 5. September, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant "Rettenbrücke", Aarau.

Der Dorstand.

Bereinigung der weiblichen Gehörlosen in der Tanbstummenanstalt Wabern Sonntag, den 12. Sept. 1943, nachmittags 2 Uhr.